

Schiffseigner Reiner Willkomm und sein „wandernder Ankerstein“

Ein sehr seltenes Zeugnis aus der angeblich „guten alten Schifferzeit“ in Oberwinter

Hans Atzler

Auf der Oberwinterer Rheinhöhe befindet sich ein Stein, der wie ein alter Grenzstein aussieht. Er ist 54 cm hoch, 23 cm breit und 13 cm dick. Auf ihm sind die Buchstaben „R“ und „W“ eingemeißelt. Zwischen diesen Buchstaben ist ein auf dem Kopf stehender Anker zu erkennen. Die freundliche Grundstückseigentümerin erklärte mir, es handele sich um einen „Ankerstein“. Ein „Ankerstein“? Auf der Rheinhöhe? Was mochte es damit wohl auf sich haben? Die Nachforschungen ergaben Folgendes:

Der Stein wurde in den 1960er-Jahren bei Umbauarbeiten in einem Hausfundament auf

dem Oberwinterer Holzweg gefunden. Er kam in die Hände des heute in Köln ansässigen Restaurators Georg Maul, der aus Oberwinter stammt¹⁾. Dieser reinigte das Fundstück sorgfältig, färbte die verwitterten Buchstaben auf dem Stein mit blauer und den Anker mit roter Farbe ein und gab ihn seiner auf der Rheinhöhe wohnenden Cousine weiter.

Reiner Willkomm

Nach Auskunft von Herrn Maul handelt es sich um einen alten Oberwinterer „Ankerstein“. Hinter den Buchstaben verbirgt sich der Name



Der Leinpfad bei Oberwinter, Lithographie Becker Buhl 1855

von Reiner Willkomm, einem Schiffseigner aus Oberwinter. Herr Willkomm war ein Vorfahr von Herrn Maul.

Die Familie Willkomm stammt aus Oberwinter-Birgel. Dort wurde Reiner 1835 als Sohn des Steinbrucharbeiters Johann Willkomm und seiner Ehefrau Anna Hüllen aus Niederbachem geboren. Auch Sohn Reiner arbeitete zunächst im Unkelbacher Steinbruch „Dungkopf“. Es gelang ihm, aus Ersparnissen einen hölzernen Nachen zu erwerben. Mit diesem machte er sich als Fuhrunternehmer selbstständig. Möglicherweise hat er diesen Berufsweg eingeschlagen, weil seine Ehefrau Johanna Walbröhl, die er 1872 heiratete, aus einer Unkeler Schifferfamilie stammte. Sein Geschäftsfeld war der Transport von Unkelbacher Basalt. Willkomm verschiffte das schwere Material insbesondere nach Holland, wo die Steine zum Eindecken der Ufer und zum Deichbau verwandt wurden.

Der Betrieb scheint erfolgreich gewesen zu sein. In der Familie wird noch heute erzählt, Reiner sei von seinen Fahrten nach Holland jeweils mit einem Beutel vollgefüllt mit Talern zurück gekommen. Er konnte daher wohl in den 1870er-Jahren ein Fachwerkhaus auf dem „Pferdeweg 8“ in Oberwinter erwerben und bezog es mit seiner Familie. So wohnte er nunmehr nur wenige Schritte vom Rhein entfernt, da der „Pferdeweg“ vor dem Bau des Winterhafens direkt zum Leinpfad am Rhein führte.

Willkomm's Ankerplatz

Seine auf mehrere Holzkähne angewachsene „Flotte“ lag an einem bestimmten Platz am Rheinufer vor Oberwinter, dort, wo die Rheinströmung nicht allzu stark war. An dieser Stelle hatte Willkomm den mit den Buchstaben „R“ und „W“ gekennzeichneten „Ankerstein“ setzen lassen.

Betrachtet man den Stein genauer - es handelt sich nach Angaben des Restaurators um einen Stein aus Andesit aus dem Siebengebirge - sieht man in der linken oberen Hälfte ein Loch, in dem noch heute ein Metallstück steckt. Das ist der Rest einer Eisenöse, die fest im Stein verankert war. An diesem Metall machte Willkomm seine Nachen am Rheinufer fest. Im Zuge des Hafenausbaus wurde die Ober-



Der „Ankerstein“

winterer Uferlinie stark verändert. Das bislang unbefestigte Ufer wurde von der Preußischen Rheinschiffahrtsgesellschaft mit Basaltsteinen eingedeckt. Mit dem Hafenausbau (1888 – 1891) verlor der „Ankerstein“ seine bisherige Funktion. Um 1888 dürfte der Ankerstein daher von seinem ursprünglichen Platz entfernt worden sein.

Steinmaterial war damals sehr wertvoll; der Andesit wurde daher im Fundament eines Hauses im Oberwinterer „Holzweg“ einer Zweitverwendung zugeführt. Wer den Stein dorthin verbracht hat, ließ sich nicht mehr sicher klären. Möglicherweise waren es Angehörige der Familie Arenz, die mit der Familie Willkomm verwandt sind.

Der Unternehmer

Reiner Willkomm muss ein tüchtiger Unternehmer gewesen sein. Nach Auskunft des

Oberwinterer Schiffers Peter Wüst – er war ein Enkel von Reiner Willkomm – hatte sein Großvater insgesamt vier „Löhner Nachen“ erwerben können²⁾. Das waren flache Holzschiffe, die in Lahnstein für die Nutzung auf dem Rhein gebaut worden waren. Mit diesen transportierte Willkomm Basaltseine von der Arsbrück rheinabwärts. Er dürfte es auch gewesen sein, der mit dem Niederlahnsteiner Josef Kessel erstmals einen Bootsbauer nach Oberwinter geholt hat. Bei seiner Arbeit wurde Willkomm von Verwandten, vor allem aber von seinen Söhnen unterstützt. Angehörige der Familie Willkomm sollen auch die zum Bau des Oberwinterer Schutzhafens erforderlichen Basaltsteine zur Baustelle gerudert haben.

Vom Absaufen eines Kahns

Das Beladen und das Rudern der Kähne war eine nicht ungefährliche und mühsame Arbeit. Durch die schwere Last der Basaltsteine lagen die Nachen auf dem Weg rheinabwärts tief im Wasser; die Holzplanken quollen daher stark auf, so dass die Boote bei der Fahrt rheinab dicht waren. Da wenig Wasser in die Boote eindrang, musste nicht abgepumpt, also „gelenzt“ werden. Auf dem langen Rückweg, auf dem die Kähne von Pferden rheinauf gezogen, „getreidelt“ wurden, trockneten die Holzplanken der nun leichteren Schiffe über der Wasserlinie aus. Das hatte zur Folge, dass die Planken nicht mehr durchgängig dicht waren und Wasser durchließen. Das erneute Beladen mit den schweren Basaltsteinen musste daher sehr



*Heinrich
Reifferscheid,
Basaltschiff
am Rhein*

langsam und vorsichtig erfolgen, damit sich alle ins Wasser tauchenden Holzteile wieder mit Wasser vollsaugen und quellen konnten. Das zunächst eindringende Wasser musste jetzt laufend „gelenzt“ werden. Nur so war das Sinken der Holzschiffe zu vermeiden. Das war die Aufgabe der Söhne Willkomm, die das schon als Kinder machen mussten.

Nach den Erzählungen im Hause Willkomm soll es mehrfach vorgekommen sein, dass ein Nachen beim zu schnellen Beladen im Rhein versunken sei. Das Schiff musste dann mühsam geborgen werden. Einer der Söhne Reiners soll eines Nachts beim „Lenzen“ eingeschlafen sein. Als er wieder aufwachte, merkte er mit Entsetzen, dass das Rheinwasser schon das Bett in der Kajüte geflutet hatte. In seiner Panik habe er das Boot ganz „absaufen“ lassen, einen andern Kahn losgebunden und sei nach Holland „abgehauen“. Die Familienerzählung ist leider nicht mehr nachprüfbar. Ein Neffe Reiner Willkomm, der 1864 geborene Heinrich Willkomm, hat in Holland gelebt und war dort verheiratet. Er könnte der Verursacher des Vorfalles gewesen sein.

Kauf eines Dampfschiffs

In den 1880er-Jahren hat Willkomm auch ein dampfmotorgetriebenes Schiff erworben, das aus Eisen gebaut war. Durch den Ausbau des Rheins mit Winterhäfen und Buhnen war die Treidelei mit Pferden vollkommen zum Erliegen gekommen. Willkomm soll beim Kauf des Dampfschiffes mit der Firma Mathias Stinnes aus Duisburg zusammengearbeitet und das Schiff von einer Kölner Werft bezogen haben. Auch die Fahrt mit dem neuen Schiff war aber nicht ohne Gefahr. An vielen Stellen gab es am Rhein Gierfähren, die an den neuen Stahlseilen der Kölner Firma Felten und Guillaume über den Rhein trieben. Aufgrund einer falschen Information ist Willkomms Schiff mit den Schaufelrädern in die Eisentaue der Fähre Rolandseck – Honnef geraten. Eine schwere Havarie war die Folge, bei der er, der nicht schwimmen konnte, nur mit großem Glück überlebte.

Wie lange das Unternehmen „Reiner Willkomm“ bestanden hat, ist nicht bekannt. Es ist einige Zeit nach dem Tod Reiners (1898)

in Konkurs gegangen. Wahrscheinlich hat das Schiffahrtsunternehmen durch die harte Konkurrenz der Eisenbahn seine Rentabilität verloren. Das Haus „Pferdeweg 8“ ist später in das Eigentum einer Familie Sattler gekommen.

Willkomm und seine Birgeler Verwandten

Trotz seines wirtschaftlichen Erfolges hat Willkomm seine armen Birgeler Verwandten nicht vergessen. Zwei Geschichten, die in der Familie erzählt werden, mögen das belegen. Häufig konnten seine Neffen aus Geldmangel die benötigten Schulutensilien nicht erwerben. In diesen Fällen riet Volksschullehrer Georg Wolf den Kindern: Geht zu euerm Onkel Reiner, der gibt Euch Geld. Onkel Reiner half dann immer.

Lehrer Wolf, der keine eigenen Kinder hatte, bestrafte seine Schüler häufig mit sehr harten Schlägen. Einer seiner Schüler, Ferdinand Stausberg, hat das in seinen Lebenserinnerungen³⁾ eindrucksvoll beschrieben und ihn einen „Prügelpädagogen“ genannt. Eines Tages hatte Wolf einen Neffen Willkomm wieder heftig geschlagen. Das tat er bevorzugt bei Kindern aus den armen Birgeler und Bandorfer Familien. Willkomm war darüber so erbost, dass er sich unverzüglich auf den Weg zu Wolf begab, der im sogenannten Wirtzchen Haus am Rhein wohnte. Die Frau des Lehrers sah den erzürnten Willkomm kommen und warnte ihren Mann, der sich, wohl wegen seines schlechten Gewissens, sofort im Kleiderschrank versteckte. Die geplante Abreibung blieb so dem Herrn Lehrer erspart.

Auch wenn der alte „Ankerstein“ heute nicht mehr am Rhein steht und seiner ursprünglichen Aufgabe beraubt ist, dürfen wir Oberwinterer uns freuen, dass sich dieses sehr seltene Zeugnis aus der angeblich „guten alten Schifferzeit“ erhalten hat und an den Schiffseigner Reiner Willkomm erinnert.

Anmerkungen:

- 1) Informationen aus seiner Familiengeschichte hat mir freundlicherweise Herr G. Maul zur Verfügung gestellt
- 2) H. Mettermich, B. Blumenthal, P. Pföhl, K.-H. Rätlein: Hafen Oberwinter 1891 - 1991, Rathausverein Oberwinter, 1991, S. 17
- 3) Ferdinand Stausberg: Eine Kindheit in Oberwinter, Rathausverein Oberwinter 2006